

Betrifft: Das letzte Lied der Welt

Es beginnt ganz tief innen, im kompakten Grenzgebiet zwischen Zwerchfell und Leber, wo das Unbehagen wohnt. Der Körper registriert dumpfe Schmerzsignale, die sich nicht genau verorten lassen, der Kopf liefert erste Selbstdiagnosen. Vorerst diffus, dann aber von verblüffender Präzision. Direkte äussere Einwirkung? Negativ. Mangelhafte Ernährung? Negativ. Mögliche physiologische Ursachen sind also bald schon ausgeschlossen, aber das vermag die Stimmung nicht wirklich zu heben.

Das Problem ist sublimerer Natur, womöglich in der Seele zu verorten. Also doch in der Leber, wie die antiken Römer vermuteten? Kaum. Wengleich das Organ ein Schwergewicht der inneren Medizin darstellt, ist ihm die Hoheit über unser Fühlen und Empfinden nur bedingt gewährt. Denn da sind andere Faktoren, die unsere emotionale Verfassung prägen. Triviale (Wetter, Fernsehprogramm, Lottozahlen, Fussballresultate) ebenso wie Tiefgründiges (Haustiergesundheit, Haiku-Symmetrie, eine perfekt ausgefüllte Steuererklärung). Unsere Einflussmacht auf diese Gebiete ist schwer eingeschränkt, sehr oft hilft nur noch die Hoffnung, das trotzig Festhalten am Dasein, der Glaube an die Macht der grossen und kleinen Zahlen. Vielleicht etwas Verwegenheit, mit der man sich gegen alles stemmt, was einen umhauen könnte. Oder schlichte Stur-

heit. Ein letzter Rest von Resilienz, auf dem sich allerdings keine Zukunft aufbauen lässt. Der Kollaps wird kommen, die Kapitulation liegt zur Unterschrift bereit.

Es sei denn, wir besinnen uns auf archaisches Handeln in zivilisierter Umsetzung. Konkret: Gesang. Eine Kulturtechnik, die uns Menschen seit der Wikingerzeit (spätestens) in kollektiver Ekstase verbindet. Hinter dem Haus, an der Strassenecke, im Pfarreizentrum oder in der grossen Konzerthalle: Wenn sich Stimmen melodiös verbinden, entsteht etwas Grösseres. Ob nun 2500 Menschen in Montreal Leonard Cohens «Hallelujah» schmettern oder zwei leicht angesäuselte Personen in Winterthur-Wülflingen Daniel Johnstons «True Love Will Find You in the End» in den Nachthimmel wimmern – sie fühlen sich danach besser.

Fragt sich nun also, mit welchen Liedern wir die Welt verlassen wollen. Vor dem grossen Abgang noch einmal «Dancing Queen»? «Bohemian Rhapsody»? «We Are the World»? Die Titelmelodie von «Miami Vice» (muss man halt summen)? «Going Underground»? «Goodbye Irene»? Oder doch etwas von My Bloody Valentine? Lässt sich kaum abschliessend klären. Zumindest kurzfristig und oberflächlich nicht.

Aber die Suche beginnt. Ganz tief innen. Wo das Unbehagen wohnt.

Guido Negativ

Impressum N° 03.25

DER MUSIKZEITUNG LOOP 28. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag
Hohlstrasse 216
8004 Zürich
www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochoux
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller
admin@loopzeitung.ch

Redaktion: Philippe Amrein (amp)

Mitarbeit: Reto Aschwanden (ash),
Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd),
Noemi Ehrat, Roman Elsener (rom), Chrigel Fisch,
Christian Gasser (cg), Michael Gasser (mig),
Lukas Heinser, Nick Joyce, Hanspeter Künzler (hpk),
Markus Naegele, Marco Neuhaus (neu),
Philipp Niederberger, Sarah Sartorius,
Sandro Vallarsa (sv), Benedetto Vigne


Titelbild: Sophie Hunger © Marikel Lahana

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 2.5.2025

MILK+WODKA'S

DISCO



QUIZ


KENNST DU DAS LIED?

Antworten bis am 1.5.2025 an:
milkandwodka@gmx.net

Das Gewinnerlos wird von
Miss Lachance gezogen.
Der Preis: Eine superexklusive
Rätsel-Postkarte.

Auflösung der letzten Ausgabe:

The Cramps
HUMAN FLY



Ich will ein Abo: (Adresse)

10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 37 Franken (in der Schweiz).

LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, admin@loopzeitung.ch